



„Biotopholz“ steht als Beobachtungsschwerpunkt im Fokus

Wir schauen auf das reiche Leben im toten Holz

Absterbende und abgestorbene Bäume im Wald stecken voller Leben! Wir nennen sie daher in dieser Ausgabe des Waldblattes nicht mehr Totholz, sondern Biotopholz. Das heißt salopp übersetzt: Holz als Lebensraum.

Biotopholz steht vor allem am Ende der natürlichen Waldentwicklung. In bewirtschafteten Wäldern wird der Lebenszyklus der Bäume abgekürzt, indem sie geerntet werden. Wenn wir ihr mögliches Alter von einigen Hundert Jahren betrachten, kommen sie kaum über das Jugendstadium hinaus, sondern beenden ihr Leben vielmehr im Kindesalter oder in der Pubertät. Trotzdem können wir in unseren Wäldern Biotopholz haben. Der größte Teil des Biotopholzes unserer bewirtschafteten Wälder entsteht nämlich nicht altersbedingt, indem die Bäume das Greisenalter erreichen. Die Konkurrenz um Licht, Wasser, Schneebruch, Windwurf, Blitzschlag oder Krankheiten führen oftmals zu einem frühzeitigen Absterben der Bäume und zu neuem Leben. Dass absterbende oder tote Bäume

im Wald ein ganz besonderer Lebensraum für darauf spezialisierte Arten sind, rückte dabei seit den 1990er Jahren mehr und mehr ins Bewusstsein der Forstbetriebe und der Öffentlichkeit. In den Folgejahren wurde schnell klar, dass man mit dem Belassen von stehendem und liegendem Biotopholz auch in bewirtschafteten Wäldern sehr viel zur Erhaltung der Biodiversität beitragen kann. Da die Biodiversität als der Reichtum des Lebens ja keinem Selbstzweck folgt, sondern die grundlegende Voraussetzung für das langfristige Funktionieren unserer Wälder bildet, ist Biotopholz auch aus wirtschaftlicher Sicht sinnvoll. Im ÖKL-Projekt „Wir schauen auf unsere Wälder“ steht das Biotopholz von Beginn an als Beobachtungsschwerpunkt im Fokus. Das Beobachten von Leben in totem Holz war von

Anfang an ein fixer Bestandteil der waldökologischen Betriebsgespräche und Bildungsmaterialien des ÖKL, wie die allseits bekannten Steckbriefe. Bei Schulungen und Veranstaltungen war das Biotopholz immer Thema. Dabei haben die Teilnehmer:innen mit der Messerprobe den Zersetzungsgrad bestimmt, Pilze unter die Lupe genommen oder mit bloßen Händen in vermoderndem Holz auf der Suche nach Kleinstlebewesen herumgewühlt. Nicht zuletzt zeugen die vielen Rückmeldungen der Waldbewirtschafter:innen zum Biotopholz und seinen Besiedlern davon, dass das Thema Biotopholz bei den Teilnehmer:innen von „Wir schauen auf unsere Wälder“ ankommt. Darum haben wir diese Ausgabe des Waldblattes auch dem spannenden Thema „Holz als Lebensraum“ gewidmet.

Geschätzte Waldbewirtschafter:innen!

Für den Menschen ist der Wald viel mehr als eine Rohstoffquelle oder ein grünes Fitnessstudio, er kann auch ein Sehnsuchtsort sein oder zur eigenen Bildung beitragen.

Mein Onkel Johann Puschl-Schliefnig liebte seinen Wald und schon früh hat er mich an seiner Leidenschaft für Wald und Holz teilhaben lassen. Er nahm mich zu den Waldarbeiten mit und neben viel forstlicher Praxis habe ich von Mal zu Mal mehr über das Leben auf und in den toten Baumstämmen von ihm erfahren. Auf diese Weise hat der Wald meine Einstellung zur Natur entscheidend geprägt.

Im Sommer 2023 entwurzelte ein heftiges Unwetter einen Teil meines Waldes und in diesem Moment wusste ich, dass ich mit meinen Beständen in eine neue Zukunft gehen werde. Notgedrungen blieben die Wurzelstöcke im Wald zurück und je länger ich das Biotopholz beobachtete, desto mehr wurde mir seine Bedeutung für die Vielfalt bewusst. Abgestorbene Bäume sind, wie ich auch selber sehen konnte, für Schwarz- und Dreizehenspecht, die viele schädliche Insekten vertilgen, von großer Bedeutung. Die von ihnen gezimmerten Höhlen sind in den Folgejahren attraktive Nistplätze für Meisen, Kleiber, Hohltauben und Eulen. Eine mosaikartige Verteilung des Biotopholzes im Wald ist vorteilhaft und fördert das Vorkommen einer ganzen Reihe von nützlichen Tierarten, z.B. den Ameisenbuntkäfer. Im ÖKL-Projekt „Wir schauen auf unsere Wälder“ gibt es dazu neben guten Steckbriefen und Veranstaltungen vor allem kompetente Fachkräfte, die einem vermitteln, was es Neues gibt und wo man sich Tipps holen kann.

Sylvia Puschl-Schliefnig
Servicebetrieb
„Wir schauen auf unsere Wälder“
und Auszeithof
Drion



i Alle Angebote im Projekt sind für Waldbewirtschafter:innen mit Betriebsnummer **KOSTENLOS**.

Wir freuen uns über An- und Rückmeldung beim ÖKL:
Christiane Gupta
christiane.gupta@oekl.at
T. 01/505 18 91/18

Schreiben Sie uns!



Für die nächste Ausgabe des Waldblattes suchen wir spannende Biotopholzerlebnisse. Haben Sie einen Schnappschuss von einem Höhlenbewohner oder eine besonders skurrile Kadaververjüngung entdeckt? **Ich freue mich auf Ihre Nachricht**

christiane.gupta@oekl.at



Vernetzung für einen nachhaltigen Wald

Europäisches INTEGRATE Network zu integrativem Naturschutz im Wald

Biodiversitätsschutz im Wald kann grundsätzlich nach zwei Strategien erfolgen: entweder durch eine strikte räumliche Trennung von Schutz und Nutzung oder durch eine möglichst weitgehende Kombination von Nutzung und Schutz auf ein und derselben Fläche.

Schutzgebiete allein, welche der „segregativen Strategie“ entsprechen, können die „Erhaltung und angemessene Erhöhung“ der Biodiversität des Waldes, wie sie in internationalen Vereinbarungen angestrebt wird, aus verschiedensten Gründen nicht gewährleisten. Nach derzeitigem Stand beträgt der Anteil erklärter strikter Waldschutzgebiete (Kernzonen von Nationalparks und Biosphärenparks, Naturwaldreservate etc.) in Österreich etwa 1 bis 2 % der bundesweiten Waldfläche.

Für einen integrativen Ansatz, bei dem eine möglichst weitgehende Kombination von Nutzung und Schutz auf ein und derselben Fläche angestrebt wird und raumgreifende Wirkungen erzielt werden können, bedarf es einer

planmäßigen, angemessenen und in vielen Fällen kostenmindernden Biodiversitätsförderung auch außerhalb von Schutzgebieten. Biotopholz als Lebensraum spielt dabei eine ganz entscheidende Rolle. Die Entstehung von Biotopholz braucht aber Zeit. Vor allem muss Biotopholz kontinuierlich vorhanden sein. Langfristige Konzepte zur Biotopholzanreicherung im Sinne des integrativen Naturschutzes im Wald müssen zur Gewährleistung der Habitatkontinuität die natürlichen Abläufe in der Waldentwicklung berücksichtigen und möglichst schlau und effizient in die Waldbewirtschaftung integriert werden.

Die Mitglieder des „INTEGRATE Network“ kümmern sich um integrativen Biodiversitätsschutz im Wald und natürlich auch um Konzepte und Maßnahmen zum überlebenswichtigen Biotopholz. Österreich ist mit DI Dr. Georg Frank vom Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) vertreten. Er ist nicht nur Experte für Naturwaldreservate und Waldbewirtschaftung, sondern seit Anbeginn von „Wir schauen auf unsere Wälder“ auch Teil des Projektteams. Die Netzwerkarbeit auf europäischer Ebene zeigt dabei, dass durch einfache



Biotopholz als Lebensraum spielt eine entscheidende Rolle.

Maßnahmen auf der Fläche oft mehr für die Biodiversität erreicht werden kann als durch die bloße Ausweisung von mehr Schutzgebieten. Maßnahmen zur Biodiversitätsförderung müssen dabei nicht immer aufwändig sein und viel Geld kosten, sondern lassen sich auch mit wenig Aufwand in waldbauliche Konzepte integrieren. Daran arbeiten die Netzwerkpartner und damit können flächendeckende Verbesserungen erzielt und die weitere, notwendige Nutzung des Europäischen Waldes ermöglicht werden.

Dass vieles, was im INTEGRATE network besprochen und erarbeitet wird, auch bei „Wir schauen auf unsere Wälder“ praktiziert wird, zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind! Derzeit ist der Internetauftritt zwar nur in englischer Sprache verfügbar, aber Georg Frank gibt bei kommenden Veranstaltungen von „Wir schauen auf unsere Wälder“ gerne Auskunft über alle laufenden Aktivitäten des Netzwerkes.

integratenetwork.org

Biotopholz auf Vorrat im Wirtschaftswald aufbauen

Protzen belassen, Abzopfen und Ringeln sorgen für totes Holz mit neuem Leben

Der Aufbau von Biotopholzvorräten im Wirtschaftswald ist eine anspruchsvolle, aber lohnende Aufgabe, die nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch sinnvoll ist, meint Georg Frank. Auch wenn es spezielle Rahmenbedingungen wie forstschutztechnische Auflagen und Haftungsfragen zu beachten gilt, kann ein intelligentes Biotopholzkonzept in vielen Fällen sogar Kosten sparen.

Das geht zwar nicht von selbst und nicht von heute auf morgen, muss aber keineswegs dem Zufall überlassen werden. Mit dem Belassen von einzelnen schlecht geformten Vorwüchsen (Protzen) in der Jungbestandspflege und der Bestandespflege von Bäumen, die absehbar schlechte Holzqualitäten aufweisen, ist schon viel gewonnen. Bereits im Dickungsstadium kann ohne großen Aufwand langfristiger Biotopholzaufbau betrieben werden, indem Weichlaubhölzer am Bestandesrand erhalten bleiben, auch wenn sie das Umtriebsalter des

Bestandes vorhersehbar nicht erreichen werden.

Auch das Belassen von weniger nachgefragten Baumarten und fehlerhaften Schaftformen, die nicht kostendeckende Sortimente ergeben, ist eine gute Möglichkeit für Biotopholzanreicherung. Denn für holzbewohnende Insekten ist es nicht relevant, ob ihr Wirtsbaum Furnier- oder Brennholzqualität aufweist. Für sie sind die Konsistenz und der Feuchtegehalt des Holzes entscheidend. Liegendes Biotopholz kann einfach durch das Abzopfen bei höheren Durchmessern und das Belassen nicht kostendeckender Teilstücke am Fällungsort bereitgestellt werden.

Weitreichende Wirkungen zeigt auch das Belassen von Altholzgruppen. Damit sind Kollektive mit einem Durchmesser bis zu einer Baumlänge gemeint, deren natürliche Entwicklung zu Totholz bewusst in Kauf genommen wird. Für den Biotop- und Artenschutz ist es zielführend, wenn diese durch ihre räumliche Nähe ein vernetztes Biotopverbundsystem ergeben und in Verbindung zu großflächigeren Naturwaldreservaten stehen.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil von ganzheitlichen Forstschutzkonzepten ist der Schutz von Höhlen- und Brutbäumen. Damit tut man Spechten, Fledermäusen und unzähligen anderen Tierarten richtig Gutes. Schließlich kann das Belassen von Überhältern, die in Jungbestände eingewachsen sind und daher unbringbar wurden, für zukünftiges Biotopholz im Wirtschaftswald sorgen. Dabei kann man diese absterben lassen oder wenn es die Entwicklung der Jungwüchse erfordert, durch Ringeln aktiv zum Absterben bringen. Das sorgt für reichhaltiges neues Leben auf Vorrat in den kommenden Jahrzehnten.



Aktivitäten und Engagement begleiten

Begleiter dieser Waldblatt-Ausgabe:

Georg Frank ist als Partner des BFW für das ÖKL-Projekt „Wir schauen auf unsere Wälder“ zuständig und ist seit dem Beginn im Jahr 2015 dabei. Dass es im Projekt vor allem ums bewusste Hinschau'n, Überzeugen und Begeistern geht und darum, den Waldbewirtschafter:innen ihre Schätze der Natur, in den eigenen Wäldern bewusst zu machen, war Georg Frank schnell klar. Besondere Freude bereitet ihm dabei, selbst im Wald zu stehen, Zusammenhänge zu erklären und zu spüren, dass diese bei den Zuhörer:innen ankommen.



Die Waldbewirtschafterin Cornelia Topf im Waldgespräch

Cornelia Topf bewirtschaftet 24 ha Wald rund um ihren auf 1690 datierten Hof am Meisenberg im Kärntner Gurktal. Bereits ihr Vater war ein forstwirtschaftlicher Visionär, förderte Laubholz und Weißtanne und startete ein Vogelschutzprojekt. Cornelia setzt diesen Weg mit viel Herzblut fort und fördert aktiv die Vielfalt in ihrem Wald. Biotopholz bedeutet für sie Lebensraum und wird bewusst im Wald belassen.



EINE BESONDERE BEOBACHTUNG

Bei einer forstlichen Besichtigung entdeckte ich in einer alten Zerreiche eine außergewöhnlich große Baumhöhle. Ich fragte mich, ob da wohl jemand wohnt, und beschloss eine Wildkamera zu montieren. Da sich die Höhle in ca. vier Metern Höhe befand und angrenzende Bäume leider durch ständige Bewegung als Montageort ungeeignet waren, war diese Aufgabe gar nicht so einfach. Ich fixierte also die Kamera an eine lange Latte und einen Holzpfehl. So entstanden in einem Abstand von ca. einem Meter, großartige Fotos von dem Bewohner, einem Waldkauz, und all seinen Besuchern (Buntspecht, Grünspecht, Kohlmeise, Kleiber...).

Gerhard Marhofer
Waldbewirtschafter

Cornelia, was fasziniert dich so am Wald?

Kurz gesagt: Alles! Der Wald in seiner Langlebigkeit erinnert uns an unsere eigene Endlichkeit. Mich faszinieren das Grün und die Wirkung des Waldes auf den Menschen. Das Zusammenspiel dieses perfekten selbstorganisierten Systems lässt mich immer wieder staunen.

Worauf legst du bei der Bewirtschaftung deines Waldes besonders Wert?

Mir liegen vor allem die Vielfalt im Wald und eine funktionierende Naturverjüngung sehr am Herzen. Gleichzeitig möchte ich die Resilienz des Waldes stärken. Das erreiche ich durch schonende Eingriffe und die Förderung von Laubholz und Tanne. Jede junge Eiche, Buche oder Tanne, die ich entdecke, bekommt sofort einen Verbissschutz. Mir gefällt der Gedanke der Balance - zwischen Werden und Vergehen sowie zwischen Nutzen und Belassen.

Du beobachtest regelmäßig Biotopholz. Hat sich dadurch dein Blick darauf verändert und wenn ja, warum?

Ich freue mich über jeden abgestorbenen Baum, solange nicht der Borkenkäfer daran schuld war. Klar hat sich mein Blick verändert. Früher dachte ich, das muss weg, weil es unaufgeräumt und ungepflegt wirkt. Heute

markiere ich sofort jeden toten Baum als Biotopholz. Wenn ich dann ein im toten Holz angesiedeltes Ameisennest finde, fühle ich mich in diesem



Ein Ameisenvolk bewohnt schon lange diesen Baumstumpf und ist gerade im vollen Hochzeitsflug!

Vorgehen bestätigt. Biotopholz liefert Lebensraum, Nahrung, ist Langzeitdünger und ein wunderbarer Wasserspeicher, was in den durch den Klimawandel zunehmenden Trockenphasen extrem wichtig ist!

Was verbindest du mit deinem Wald?

Mit meinem Wald verbinde ich Wärme, da er meine Hackschnitzelheizung befeuert, und die Chance auf persönliche

Weiterentwicklung und Weiterbildung. Ich fühle mich auf vielen Ebenen mit meinem Wald verbunden und ich sehe es auch als meine Aufgabe, Seltenes zu erkennen, zu schützen und zu bewahren. Der Wald erhält meinen Hof und ermöglicht mir ein zusätzliches Einkommen.

Möchtest du anderen Waldbesitzer:innen einen für dich besonders wichtigen Gedanken mitgeben?

Mein Vater hat bereits viele Maßnahmen für einen resilienten und vielfältigen Wald gesetzt, unter anderem mit rund 200 Nistkästen. Leider hat er nicht alles dokumentiert, und ich weiß jetzt oft nicht, auf welcher Fläche was gemacht wurde. Daher kann ich nur wärmstens empfehlen, alles zu dokumentieren und am besten einen Waldwirtschaftsplan zu machen. Ich profitiere auch sehr davon, Teil eines Netzwerkes zu sein, wie hier im Projekt oder bei den Forstfrauen.

Wie bist du auf das ÖKL-Projekt gestoßen und kann man mit dir in Kontakt treten, um sich mehr Informationen zum Thema Wald und Biotopholz zu holen?

Ich bin vor mittlerweile sieben Jahren über einen Artikel auf das Projekt gestoßen und genieße es immer wieder, regelmäßig Informationen zu erhalten.

Ich habe mich zur Botschafterin der Vielfalt ausbilden lassen und biete Betriebsbesuche an. Am einfachsten ist es, Kontakt über Christiane Gupta aufzunehmen oder direkt über meine Website www.meisenberg.at.

Cornelia, vielen lieben Dank für deine Zeit und deine Gedanken zum Thema Wald und Biotopholz. Ich wünsche dir weiterhin viele wunderbare Momente in deinem Wald!

Das Interview führte
Stephanie Wohlfahrt

Praxistipp

WOHER KOMMT DAS BIOTOPHOLZ?

Biotopholz kommt nicht von heute auf morgen in den Wald. Die Entstehung von Biotopholz ist ein langer Prozess, der idealerweise nie unterbrochen wird. Nur dadurch ist ein kontinuierliches Angebot gesichert.

Stellen wir uns einen idealen Biotopholzbaum vor: Er sollte möglichst dick sein, denn nur so haben Baumhöhlen Platz. So sind auch geringe Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen

für den oft mehrjährigen Entwicklungszyklus holzbewohnender Insekten gewährleistet. Auf dem idealen Biotopholzbaum findet man möglichst viele Kleinhabitate, also Zwiesel, Wassertaschen, starke und knorrige Äste, Rindenablösungen, Faulstellen und Mulmhöhlen – also das Gegenteil eines idealen Wertholzbaumes, der nach den Regeln der waldbaulichen Kunst aus gekonnter Jungbestandspflege, Auslesedurchforstung und stetiger Bestandspflege hervorgeht.

Warum nicht auch einfach Biotopholzbaum ganz gezielt heranwachsen lassen? In der Jungbestandspflege entfernt man vorwüchsige, krumme und nicht ideal geformte Stämme, „Protzen“, oft verbunden mit Mühe und Plag. Auch in der Durchforstung müssen diese weichen, wenn sie einen Auslesebaum bedrängen. Aber was tun, wenn gar kein Auslesebaum in der Nähe ist? Lassen wir die Protzen stehen, wachsen und absterben.



Biotopholzbäume

Fünf bis sechs Biotopholzbaum pro Hektar reichen, dafür ist immer Platz.

Zersetungsgrade

Lebendige Waldexkursion beim Servicebetrieb Drion in Kärnten

Für Sylvia Puschl-Schliefnig vom Wir schauen auf unsere Wälder-Servicebetrieb „Drion“, der in Griffen, einer kleinen Gemeinde im Bezirk Völkermarkt an den Ausläufern der Saualpe gelegen ist, sind absterbende und tote Bäume im Wald kein Zeichen einer nachlässigen Waldwirtschaft, sondern vielmehr wesentliche Grundlage für zahlreiche Arten und Lebensräume.

Am 28. Juni 2024 fand in ihrem Wald eine Exkursion unter dem Titel „Lebendiges Alt- und Totholz“ statt. Die Biologin Mag. Margit Zötsch berichtete über verschiedene Zersetzungsgrade von Biotopholz und welche Lebensräume dadurch geschaffen werden, die dann für viele Tier- und Pflanzenarten sowie Pilze zur Verfügung stehen und vielfältige ökologische Funktionen erfüllen. Durch das Belassen einzelner abgestorbener

Bäume können biotopholzbewohnende Arten gefördert werden, die auf den natürlichen Zerfallsprozess und speziell auf verschiedene Zersetzungsstufen angewiesen sind. Dabei macht es auch einen Unterschied, ob es sich z.B. um „Stehendes Biotopholz“, welches trocken und sonnenbeschienen ist, oder z.B. um „Liegendes Biotopholz“, welches meist einen höheren Feuchtigkeitsgrad aufweist, handelt. Auch die Baumart selbst kann eine Rolle spielen, welche Insektenarten sie als Nahrung nutzen. Oft nutzen Samen den Mulm von sich zersetzenden Baumstümpfen, um darin zu keimen (Kadaververjüngung). Dort finden sie Nährstoffe und ausreichende Feuchtigkeit. Unter einem Haufen Rindenstücke wurde einer unserer großen Laufkäfer, der wunderschön blau schimmernde „Dunkelblaue Laufkäfer“ (*Carabus intricatus*) gefunden. Er ist an biotopholzreiche Wälder als Lebensraum angewiesen.

Viele Teilnehmer:innen der gelungenen Veranstaltung konnten so für sich selbst einen neuen Zugang zum Thema „Biotopholz“ finden.



Sie haben Interesse an einer Exkursion zum lebendigen Biotopholz?

Kontaktieren Sie einfach Christiane Gupta vom ÖKL: christiane.gupta@oekl.at
T. 01/505 18 91/18



Pilze, die **1500 JAHRE** leben und bis zu **10 TONNEN** schwer sein können

In den ersten Minuten der Schulaktionen von „Wir schauen auf unsere Wälder“ stehen Bäume logischerweise fast immer im Zentrum des Interesses des lernenden „Jungwuchses“. Pilze haben zu Beginn einer Schulungseinheit nur dann ein Leiberl, wenn es Steinpilze oder Eierschwammerln sind.

Dass die Themen klimafitter Wald und Zukunftsbaumarten bereits in vielen Klassen angekommen sind, freut uns natürlich sehr. Da die Pilze auch im Wirtschaftswald von essenzieller Bedeutung sind, möchten wir sie Schritt für Schritt prominenter in die Bildungsarbeit einflechten. Pilze sind nämlich überaus faszinierende Wesen. Sie sind sesshaft wie unsere Pflanzen, können jedoch



keine Photosynthese betreiben und müssen sich wie Tiere durch die Aufnahme organischer Substanzen ernähren, die sie jedoch in gelöster Form aufnehmen. Somit sind sie nach heutigem Wissensstand näher mit den Tieren verbunden als mit den Pflanzen. Für die Schüler:innen waren sie bis auf die besagten Eierschwammerln und ein paar Röhrlingsarten vielfach unbekannt. Dass die Pilze nur der Fruchtkörper sind, und der Großteil des Pilzorganismus, das sogenannte Pilzmycel, weitläufig den Boden und natürlich auch das Biotopholz durchwächst, sorgt bei Schüler:innen schon einmal für Staunen. Werden dann noch im stark zersetzten toten Holz die dunklen und relativ dicken Mycelien des Hallimasches nachgewiesen und ein paar Kenndaten erzählt, steigt die Aufmerksamkeit. Eine einzelne Hallimasch-Kolonie kann bis zu 5 ha groß sein, das Gewicht kann bis zu 10 Tonnen betragen und ein fast biblisches Alter von 1.500 Jahren aufweisen. Pilze zählen daher zu den größten und gleichzeitig auch zu den ältesten Lebewesen auf unserem Pla-



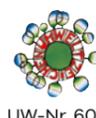
neten. Besonders wichtig für angehende Waldbewirtschafter:innen: Mykorrhiza-Pilze und Bäume bilden eine Symbiose und haben einen ‚Deal‘: Sie tauschen Zucker gegen Wasser und Nährstoffe aus. Diese Win-Win Situation ist ein Schlüssel für das Funktionieren von Waldökosystemen. Wenn diese Erkenntnis dahingehend reift, in Zukunft möglichst schonend mit der Ressource Waldboden umzugehen, wird dies entscheidend dazu

beitragen, die Vitalität und Gesundheit der Waldökosysteme langfristig zu erhalten.



Impressum: Herausgeber: Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL), Gußhausstraße 6, 1040 Wien, Tel. 01/505 18 91, office@oekl.at, www.oekl.at
Konzeption und Redaktion: Büro LACON – Landschaftsplanung & Consulting, ÖKL; Texte und Bilder wo nicht anders angegeben: ÖKL, Büro LACON, Projektteam „Wir schauen auf unsere Wälder!“
Layout & Produktion: www.agenturschreibeis.at

Diese Zeitung wurde nach folgenden Kriterien produziert: Gedruckt nach den Richtlinien des Österreichischen Umweltzeichens. Das PEFC-Papier stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern. Unter der Marke print4climate werden Waldaufforstungs- und Klimaschutz-Projekte unterstützt. Mit diesem Druckprodukt setzen wir ein Zeichen für einen aktiven Klimaschutz.



UW-Nr. 609

